

**Abb. 288** Riede FStNr. oF 10, Gde. Riede, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 346). Spätneolithischer Flintdolch. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Typ III nach KÜHN (1979) zuzuweisen und gehört in das Spätneolithikum.

Der Sohn von Werner Schmietendorf hat das Stück dankenswerterweise an den Landkreis Verden abgegeben.

Lit: KÜHN 1979: Kühn, Spätneolithikum 1979.

F: unbek., FM: M. Schallhöfer; Bremen; FV: Ldkr. Verden  
K. Gerken/J. Precht

## Landkreis Wittmund

**347 Burhufe FStNr. 25,**

**Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund**

**Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Die im Jahr 2013 begonnene Ausgrabung im Zuge der Erweiterung einer Sandgrube in der Flur „Upsteder Gast“ (vgl. Fundchronik 2013, 262–263, Kat.Nr. 388) wurde im März 2014 fortgesetzt und zu einem vorläufigen Abschluss gebracht. Die Gesamtfläche wurde um 0,29 ha auf nunmehr 0,9 ha erweitert. Diese neue Fläche lieferte etwa 100 weitere Befunde, zumeist einzelne Pfostenspuren sowie kleinere und größere Gruben. Auffällige runde und stark holz-

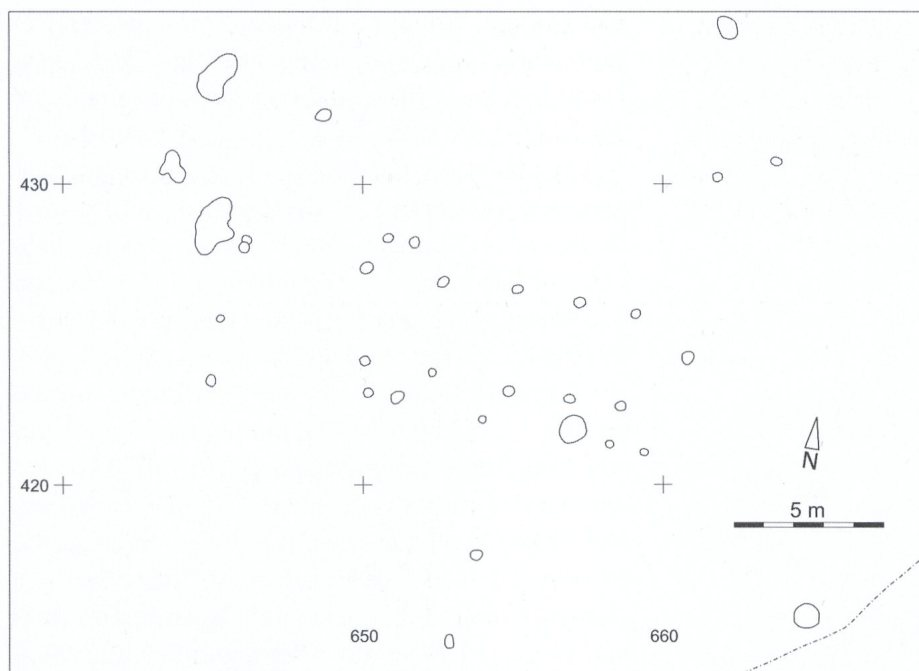
kohlehaltige Gruben mit einem Durchmesser von über 1 m waren nur noch flach erhalten. Sie belegen, dass Erosion, begünstigt durch landwirtschaftliche Nutzung, das Gelände bereits stark nivelliert hat.

Die Zahl der Befunde ist als gering zu bezeichnen. Hervorzuheben ist der anhand von entsprechenden Verfärbungen im anstehenden Sand nachweisbare Grundriss eines mindestens 20 m langen und auf gut 6 m breit geschätzten Gebäudes in West-Ost Richtung (Abb. 289). Es handelt sich um ein dreischiffiges Gebäude, dessen gut 3 m breites Mittelschiff von einem etwa 1,5 m breiten nördlichen und einem südlichen Seitenschiff begleitet wird. Von letzterem waren nur noch Spuren von Pfosten erhalten, die dünner und weniger tief gegründet waren als die Pfosten des Mittelschiffes. Der westliche Teil des Hauses weist deutlich größere Abstände zwischen den einzelnen Jochen des Mittelschiffes auf: Während die Pfosten üblicherweise 2–2,5 m voneinander entfernt stehen, beträgt hier der Abstand 4–5 m. Der westliche Teil des Hauses hatte entsprechend eine andere Funktion inne, etwa als Wohnbereich. Das nähere Umfeld des Hauses ist – womöglich erhaltungsbedingt – sehr befundarm, sodass Hinweise auf die unmittelbare Siedlungsstruktur ausbleiben. Das Fundmaterial der Grabung umfasst vorwiegend Keramik, wenn auch nicht in größerer Anzahl. Daneben fanden sich vereinzelt Feuersteinabschläge, in einem Fall eine Klinge, wenige verbrannte Knochenstückchen und gelegentlich gebrannter Lehm. Die Keramik bestätigt die bereits im Vorjahr angenommene Datierung in den Übergang von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit.

Der geologische Untergrund an dieser Stelle wird durch einen bindigen, mit Lehmlinsen durchzogenen gelben Sand gebildet, der als Rohstoff gezielt abgebaut werden soll und der sich von dem in den weiter südlich gelegenen bisherigen Sandgruben gewonnenen grobkörnigeren Mauersand unterscheidet.

Bereits im Vorjahr wurde am nördlichen Rand der Grabungsfläche eine nach Norden hin abfallende und mit stark humosem Sand verfüllte Senke vorgefunden, die sich auch in den 2014 untersuchten Streifen fortsetzte und das Siedlungsgebiet eingrenzte. In diesem Befund finden sich zahlreiche Granitfindlinge und gröberes Geröll. Es ist möglich, dass diese Senke auf eine eiszeitlich entstandene Pingoruine zurückzuführen ist. (Frdl. Mitteilung Axel Heinze, Esens). Wie schon mehrfach in Ostfriesland beobachtet, wurden die erhöhten Ränder solcher Pingos als Siedlungsplatz gewählt, so offenbar auch hier in Upstede. Wie das





**Abb. 289** Burhufe FStNr. 25, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 347). Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit dem dokumentierten Hausgrundriss. (Grafik: A. Hüser/H. Reimann)

Fundmaterial der Vorjahresgrabung und weiterer früherer Grabungen im Bereich der Sandkuhle zeigt, wurde die topografisch begünstigte Siedlungsstelle in anzunehmender Gewässernähe in der Niederung über einen längeren Zeitraum bis in die römische Kaiserzeit hinein aufgesucht. – OL-Nr. 2412/1:63.

F; FM, FV: OL

A. Hüser

### 348 Holtgast FStNr. 34,

Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und hohes Mittelalter:

Dank guter Abstimmung mit dem Erschließungsträger konnte das Neubaugebiet „Lederne Lampe“ in Holtgast im Sommer 2014 bereits vor Beginn der Erschließung archäologisch untersucht werden. Bereits im Jahr 2013 wurden bei Baggersondagen als mittelalterliche Siedlungsspuren gedeutete Befunde beobachtet. Die auf annähernd 1 ha angelegten flächigen Untersuchungen konnten eine mittelalterliche Besiedlung jedoch nicht bestätigen. Dafür wurde auf einem flachen Geländesporn ein Gräberfeld mit zehn Kreisgräben unterschiedlicher Größe freigelegt (Abb. 290). Die kleinsten Hügel im Norden weisen einen Durchmesser von knapp 2 m auf. Der zentrale, mit 15 m Durchmesser größte Hügel (Befund 42) liegt an höchster Stelle im Gelände und war einst sicherlich eine deutlich sichtbare Landmarke. Bemerkenswert ist weiterhin der Kreisgraben Befund 128, der an der

nordöstlichen Seite eine Unterbrechung aufweist und offenbar nachträglich von einem rechteckigen Grabensystem eingefasst worden ist. Die auffälligste Grabstruktur zeigt der Befundkomplex 60/209–212/334 am östlichen Rand der Grabungsfläche. Hier ist an einen ursprünglich scheinbar achtförmigen Doppelhügel ein kleiner Annex angefügt und schließlich der gesamte Komplex mit einem rechteckigen Graben umgeben worden. Zwei dieser Umfassungsabschnitte weisen eine Tiefe bis zu 1 m auf, während die übrigen Befunde auf dem Gräberfeld nur noch flach erhalten sind. Die kaum in den Boden eingetieften Grabgruben sind in der Regel bereits durch spätere Ackernutzung zerstört worden. Nur in einem Fall (Grabhügel Befund 138) war zentral eine größere Leichenbrandkonzentration ohne erhaltenes Behältnis (Urne) festzustellen (Befund 233). Um den größten Hügel konzentrieren sich Befunde, die sowohl Leichenbrand als auch deutliche Holzkohlekonzentrationen aufweisen. Wenige rechteckige, regelmäßige Gruben könnten der Größe nach auch Körpergräber gewesen sein. Einzig eine Körperbestattung (Befund 334) ließ sich im Befundkomplex 60/209–212 klar nachweisen. Der gut 50 cm tiefe Befund schnitt dabei ältere Gräben der Anlage. An der Sohle dieser Südwest–Nordost ausgerichteten Grube konnten Teile eines Leichenschattens beobachtet werden. Eine Kette aus Glas-, Bernstein-, Quarzkeramik- und Keramikperlen, darunter auch Schichtaugen- und Melonenperlen, befand sich vermutlich



im Hals- bzw. Brustbereich der bestatteten Person, die demnach mit dem Kopf im Südwesten lag. Ferner fanden sich eine weitere Perlenkonzentration im Bereich des linken Unterarms (*Titelbild*), Fragmente einer Fibel in Brustbereich sowie ein kleines Eisenmesser an der rechten Körperseite. Die übrigen Grä-

ber waren beigabenlos. Umgelagert konnten jedoch wenige Keramikscherben der römischen Kaiserzeit, das Fragment einer verbrannten Flintsichel sowie zwei sehr kleine Glasperlen aufgefunden werden. In zwei Fällen fanden sich auch Eisenschlacken, einmal in Verbindung mit verschmolzener Ofenwan-

**Abb. 290** Holtgast FStNr. 34, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 348). Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit Hervorhebung des Gräberfeldes. (Grafik: A. Hüser/H. Reimann)





dung (?) in den Kreisgräben. Verschiedene Gräbchen deuten eine Parzellierung des Umfeldes der Grabhügel an. Nach erfolgter  $^{14}\text{C}$ -Datierung datiert das Gräberfeld in die jüngere vorrömische Eisenzeit sowie die ältere römische Kaiserzeit. Aus der Gemarkung Holtgast sind bisher Siedlungsreste sowohl der Eisen- und römischen Kaiserzeit, u.a. mit Hinweisen auf Eisenverarbeitung, sowie des frühen Mittelalters bekannt. Zudem wurden im 19. und frühen 20. Jh. südwestlich in der Nähe des Fundplatzes bereits kaiserzeitliche und völkerwanderungszeitliche Urnengräber entdeckt.

Zu den weiteren Funden gehört ein vollständiger hochmittelalterlicher Kugeltopf, der in etwa 1 m Entfernung nördlich des größten Kreisgrabens vergraben war. Offensichtlich nehmen die beiden Befunde deutlich Bezug aufeinander. Die Interpretationsmöglichkeiten reichen derzeit von einer Nachbestattung auf einem heidnischen Gräberfeld über eine Nachgeburtsbestattung, eine Deponierung eines später wieder geborgenen Gegenstandes bis zu einer Tierfalle. Phosphatanalysen legen jedoch die Nutzung als Nachgeburtstopf nahe.

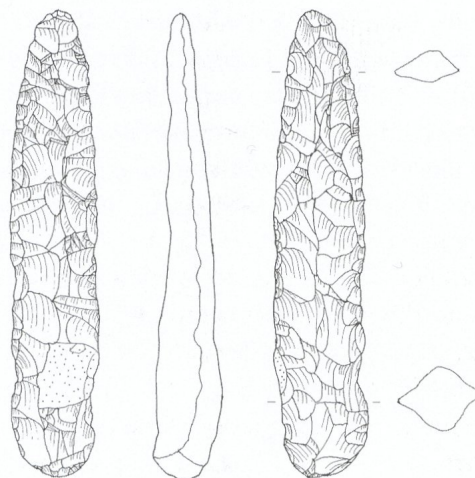
Im westlichen Teil der Grabungsfläche wurden zahlreiche neuzeitliche Lehmgruben dokumentiert. Geologisch interessant und für die Bewertung des Fundplatzes nicht unbedeutend sind die Hinweise auf Pingoruien. Zwei dieser Senken glazialen Ursprungs sind mit einer Rinne verbunden. Ob ein einstiger natürlicher Wasserlauf oder eine künstlich angelegte Verbindung vorliegt, ist ungeklärt. Ein Zusammenhang von Hügeln und Rinne scheint ausgeschlossen. – OL-Nr. 2311/8:134.

F, FM, FV: OL

A. Hüser

### 349 Reepsholt FStNr. 29, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Der langjährige Sammler Johann Müller fand bei der Begehung einer Fundstelle bei Reepsholt einen vollständig erhaltenen Flintdolch (Abb. 291). Bei der Preußischen Landesaufnahme (eigentlich Preußische Neuaufnahme zwischen 1877 und 1912) wurden am Fundort zwei Erhöhungen als Grabhügel verzeichnet. Heute sind dort nur noch zwei niedrige Erhebungen zu sehen, die stark durch jahrzehntelange landwirtschaftliche Tätigkeit gekennzeichnet sind. Von der Fundstelle stammen zahlreiche Flintartefakte, darunter flächenretuschierte Sichel- und Pfeilspitzen der Bronzezeit. Das nun entdeckte Stück



**Abb. 291** Reepsholt FStNr. 29, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 349). Allseitig flächenretuschierte Dolchklinge der Bronzezeit. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

ist knapp 12 cm lang und 2 cm breit. Es besteht aus einem grauen, mit zahlreichen Bryozonen durchsetzten Feuerstein, bei dem es sich möglicherweise um einen Import aus dem Ostseeraum handelt. Die Oberfläche ist regelmäßig flächig retuschiert und in der Aufsicht ist die Form sehr regelmäßig mit leicht konvexen Schneiden. In der Seitenansicht ist der Dolch ebenfalls leicht konvex, was dafür spricht, dass er aus einem größeren Feuersteinabschlag gefertigt worden ist. Bei der genaueren Betrachtung der schneidenden Kanten fällt auf, dass die Klinge durch eine weniger geschickte Hand nachgeschärft worden ist. Der hintere Teil des Dolches ist etwas dicker ausgearbeitet. Es ist gut vorstellbar, dass hier ein Griff aus organischem Material angebracht war. Typologisch entspricht die Form einem Typ II-Dolch (LOMBORG 1973), der an den Übergang der jüngeren Steinzeit und der frühen Bronzezeit in Nordwesteuropa datiert. – OL-Nr. 2512/3:43.

Lit.: LOMBORG 1973: E. Lomborg, Die Flintdolche Dänemarks. Nordiske Fortidsminder Serie B, 1 (Kopenhagen 1973), 44–46.

F, FM, FV: J. Müller

J. F. Kegler

### 350 Stedesdorf FStNr. 8, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Ab März 2014 wurden innerhalb von zweieinhalb Monaten die letzten Baugrundstücke des Stedesdorfer Baugebietes „Flage Jüch“ archäologisch untersucht. Auf einer Fläche von insgesamt 3.900 m<sup>2</sup> wur-



de ein Hausgrundriss nachgewiesen. Mit einer Größe von 19 x 6 m und einer Ost–West-Ausrichtung fügt sich dieser in die Reihe bereits in Stedesdorf dokumentierter Hausgrundrisse der vorangegangenen Kampagnen ein (vgl. Fundchronik 2011, 255–256, Kat.Nr. 395 und 2013, 268–269, Kat.Nr. 393). Dies gilt ebenfalls für die Umfassung des Hausgrundrisses mit parallel zu den Wänden verlaufenden Gräben. 5,8 m nördlich des Hauses konnte ein 3 x 2 m großer Acht-Pfosten-Speicher nachgewiesen werden.

Als Besonderheit wurden zudem noch die Überreste eines im Durchmesser 4 m breiten Kreisgrabens gesichert, der den Umfassungsgraben des Hausgrundrisses im nordöstlichen Bereich schnitt. Eine erste Sichtung des Fundmaterials ergab keine genauere Einordnung, die über den groben Zeitraum der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit hinausgeht.

Durch die jüngsten Untersuchungen stieg die Zahl der auf der Ausgrabungsfläche erfassten eisen- und kaiserzeitlichen Gebäude auf insgesamt neun Hausgrundrisse und zwei Speicherreste an. – OL-Nr. 2311/9:49.

F, FM, FV: OL

M. Ufken

### **351 Utgast FStNr. 54, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund Frühes und hohes Mittelalter:**

Eine Erweiterung des im vergangenen Jahr untersuchten Baugebietes „Dick Flint“ um einen Bauplatz machte erneute archäologische Untersuchungen in Utgast notwendig (vgl. Fundchronik 2013, 271–272, Kat.Nr. 395). Diese wurden im Zeitraum von Anfang August bis zur dritten Oktoberwoche durchgeführt.

Auf einer Fläche von 580 m<sup>2</sup> konnte eine Vielzahl von Befunden festgestellt werden. Neben 36 Gräben, 6 Brunnen und 16 Gruben kamen 34 Pfostengruben zutage, die sich allerdings nicht zu einem Grundriss rekonstruieren ließen. Da Lehm teilweise schon direkt unter dem humosen Oberboden ansteht, ist für einige der Gruben zumindest eine Ansprache als Lehmentnahmegruben möglich. Für die Gräben ist lediglich anzunehmen, dass sie der Entwässerung des Geländes gedient haben.

Die Ränder der meisten Brunnen waren mit Torfsoden oder Plaggen verstärkt. Auch Einbauten bzw. Substruktionen konnten bei einigen Brunnen nachgewiesen werden. Es kamen dabei eine Reihe unbearbeiteter, aber auch eindeutig bearbeiteter Holzteile zutage. Das Fundspektrum aus den Brunnen reicht von mutmaßlichen Möbelteilen über das

Teil einer Fassdaube bis hin zu bearbeitetem Stein sowie Keramik. Eine erste Durchsicht des keramischen Materials lässt eine Datierung in das 8./9. bis in das 12. Jh. zu.

Besonders erwähnenswert ist vor allem die hohe Zahl von nunmehr 18 nachgewiesenen Brunnen. Der Grund für diese ungewöhnlich hohe Dichte von Brunnen auf dem Gelände ist derzeit noch ungeklärt. – OL-Nr. 2311/5:42.

F, FM, FV: OL

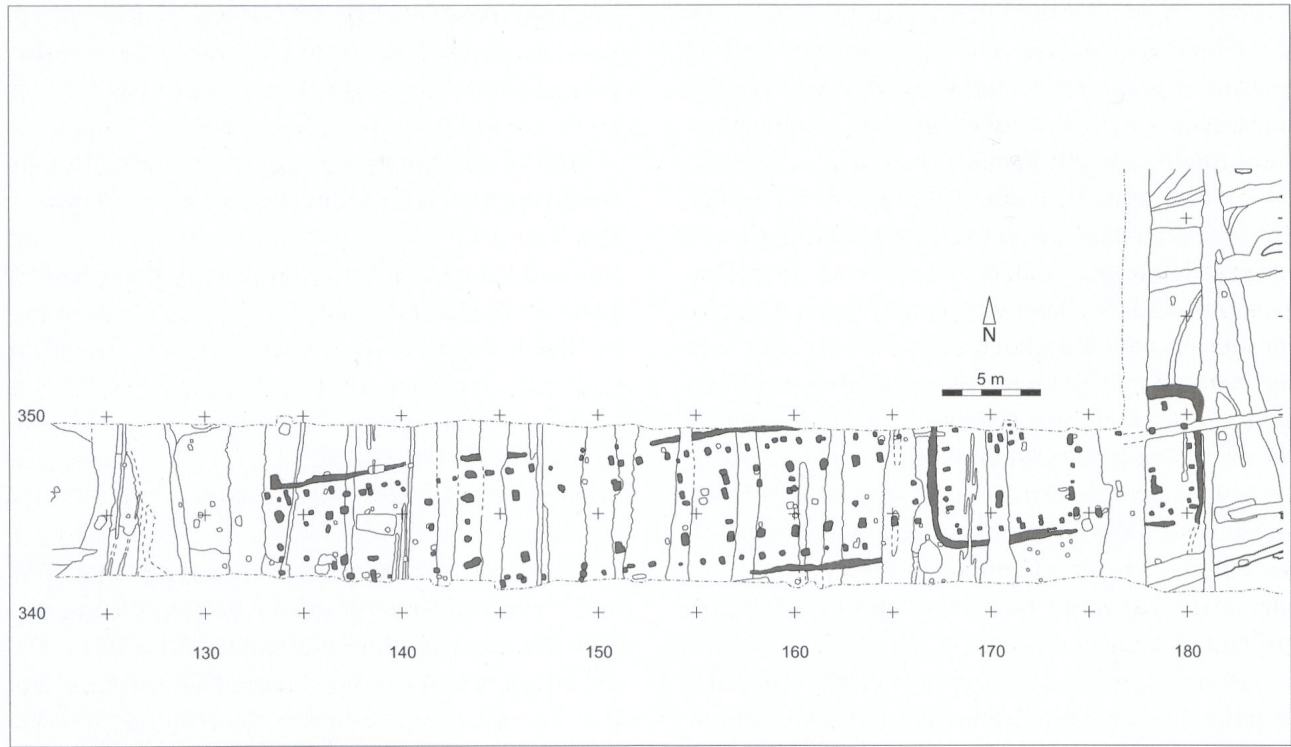
M. Ufken

### **352 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund Römische Kaiserzeit:**

Die seit 2001 andauernden Ausgrabungen im Neubaugebiet „An der Mühle“ in Westerholt wurden auch 2014 weitergeführt und dabei etwa 2000 m<sup>2</sup> Fläche ausgegraben. Die Befundzahl ist inzwischen auf weit über 7000 angewachsen. Auf Wunsch der Gemeinde wurden hierbei neue Erschließungsstraßen für die Erweiterung der Siedlung prospektiert. Es zeigt sich, dass sich die Siedlung auch noch weit nach Westen ausdehnt. In einer Ost–West verlaufenden Erschließungsstraße wurden zwei fast vollständige Hausgrundrisse freigelegt. Beide liegen in einer Achse unmittelbar hintereinander (Abb. 292).

Das westliche Gebäude ist nahezu 37 m lang und etwa 6 m breit. Zum Teil ist an den Längsseiten ein Traufgraben erhalten. Das Haus ist dreischiffig errichtet und weist als tragendes Gerüst zwei parallele Pfostenreihen aus je 15 bis 18 Pfosten auf. Im westlichen Drittel deuten zahlreiche Pfostenstellungen auf eine Unterteilung des Innenraums hin, die als Viehboxen gedeutet werden können. Aufgrund rezenter Entwässerungsgräben ist jedoch eine Interpretation schwierig. Da sich die Breite des Schnittes nach der Breite der Erschließungsstraßen richtet, ist das unmittelbare Umfeld der Gebäude noch nicht freigelegt. Daher ist zurzeit eine Aussage über die Lage der Eingänge noch nicht möglich. Vom Typ erinnert das Gebäude an die römisch-kaiserzeitlichen Gebäude aus Fochteloo und Midlaren in den Niederlanden (WATERBOLK 2009), da auch hier im zentralen Teil eine größere Fläche frei bleibt. Das östliche Gebäude, ebenfalls von rechteckigem Grundriss, hat eine Länge von 13 m und eine Breite von etwa 5,5 m. Es ist von einem Traufgraben umgeben. Hinweisen auf eine Innengliederung lassen sich auch hier wegen rezenter Entwässerungsgräben nicht gewinnen. Möglicherweise handelt es sich um eine Erwei-



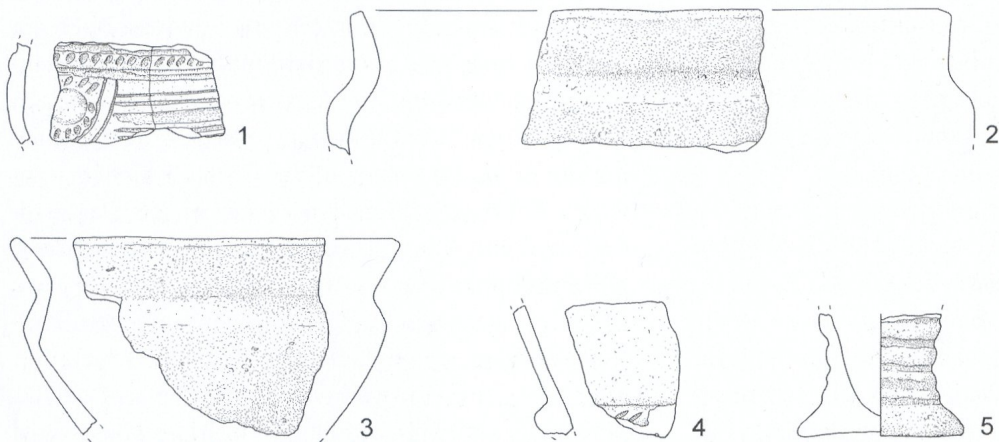


**Abb. 292** Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 352). Langhaus der römischen Kaiserzeit im Schnitt A9. (Grafik: M. Kastrop/H. Reimann)

terung des Stallteiles, wie es sich bei Gebäuden gleicher Zeitstellung in den Niederlanden ebenfalls beobachten lässt. Das nur in geringen Mengen vorhandene keramische Fundmaterial verweist die beiden Gebäude in die römische Kaiserzeit. Inwieweit sich die beiden Häuser zeitlich differenzieren lassen, kann ohne eine abschließende Bearbeitung der keramischen Funde noch nicht gesagt werden. Beide Gebäude passen sich gut in die römisch-kaiserzeitliche Siedlung von Westerholt ein. Auffallend ist ein voll-

ständig erhaltender Gefäßfuß einer Trichterschale oder eines Trichternapfes, der mit umlaufenden Rillen verziert ist (Abb. 293,5). Er stammt aus einem unmittelbar benachbarten Graben.

2014 wurden auch die Arbeiten im Schnitt A8 fortgesetzt. Hier wurden im letzten Jahr zwei Hausgrundrisse freigelegt. Da dieser Bereich durch eine ausgeprägte Zone von Materialentnahmegruben und Meliorationsgräben gestört ist, dürften sich ältere Bauphasen unter den modernen Eingrabungen ver-



**Abb. 293** Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 352). 1-4 Keramische Funde aus einem Brandgrab der römischen Kaiserzeit; 5 Gefäßfuß einer Trichterschale oder eines Trichternapfes aus der Nähe des Langhauses. M. 1:3. (Zeichnung: K. Hüser)



bergen. Unter den Befunden waren zwei Kreisgräben von 4,5 bis 5 m Durchmesser. Am östlichen Grubenrand eines dieser Kreisgräben (Befund 6380) lag eine fast quadratische Grube von 1,08 m Seitenlänge. Sie enthielt wenige Keramikfragmente sowie vereinzelte Holzkohle- und kalzinierte Knochenpartikel. Es muss offen bleiben, ob es sich bei diesem Befund um eine Grablege handelt. An der westlichen Grabungsgrenze lagen drei rechteckige Gruben in annähernder Nord-Süd Ausrichtung. Bei mindestens einer handelt es sich um eine Bestattung. Dieser Befund 6536 hatte eine Größe von 1,75 x 1,18 m. In der nördlichen Grubenhälfte fand sich ein 1,5 bis 3 cm großes ovales, stark korrodiertes Metallobjekt. Zu diesem sind erst nach der Konservierung Aussagen möglich. Aus der Grabgrube stammen auch ein oder mehrere, verglichen mit dem übrigen Fundspektrum ungewöhnliche Gefäße. Sie unterscheiden sich durch eine höhere Härte des Scherbens, eine hellbeige Farbe und in Teilen einer glimmerhaltigen Magerung von der üblichen Gebrauchskeramik (Abb. 293,1–3). Zwei Scherben weisen umlaufende aufgesetzte verzierte Leisten auf und erinnern damit an engmündige Töpfe vom Westerwanna-Typ, wie sie von der Feddersen Wierde bekannt sind (SCHMID 2006, 51) (Abb. 293,4). Sie würden den Befund in das 2./3. nachchristliche Jh. datieren. Auch bei der benachbarten Südsüdwest-Nordnordost ausgerichteten, 1,95 x 0,93 m großen Grube wird es sich um eine Bestattung handeln. Von hier stammen geringe Mengen an Holzkohlepartikeln und vergangenen Knochen, jedoch kein als datierbar ansprechbares Fundmaterial. – OL-Nr. 2410/3:52

Lit.: WATERBOLK 2009: H. T. Waterbolk, Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems en IJssel. Groningen Archaeological Studies 10, 2009. – SCHMID 2006: P. Schmid, Die Keramikfunde der Grabung Feddersen Wierde (1. Jh. v. bis 5. Jh. n. Chr.). PdK 29 (Feddersen Wierde 5), 2006.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

## Landkreis Wolfenbüttel

**353 Wolfenbüttel FStNr. 64,**  
**Gde. Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel**  
 Frühe Neuzeit und Neuzeit:  
 Im Zuge umfangreicher Erneuerungen der Ver- und Entsorgungskanäle im gesamten Verlauf der Straße

Ziegenmarkt in Wolfenbüttel wurden in der Zeit von Juni bis November 2013 archäologische Untersuchungen notwendig. Der Ziegenmarkt liegt im Bereich des Stadterweiterungsgebietes des 16. Jh. im Nordosten der Innenstadt, unmittelbar hinter der zu dieser Zeit neu errichteten Befestigung aus Kurtinen und Bastionen.

Auf historischen Karten des 18. Jhs. wird der Ziegenmarkt als unbebauter breiter Platz in der Nähe der Bastion „Philippsberg“, an deren Stelle heute die Justizvollzugsanstalt steht, und als schmalere Straße in ihrem westlichen Teil dargestellt. Dieses Bild eines freien Platzes wird auch durch die von der Arcontor Projekt GmbH vorgefundenen archäologischen Befunde bestätigt. Die Stratigraphie in den erfassten Profilen besteht zum größten Teil aus Auffüllschichten, darunter auch einplanierte Schuttschichten aus Ziegelbruch oder Kalksteinen, die von lokalen Zerstörungen bzw. Bautätigkeiten zeugen. In einem der Profile wurde eine Grube zur Entsorgung von Abfällen dokumentiert.

Fehlende Baubefunde sprechen dafür, dass die aktuellen Arbeiten am Ziegenmarkt in den Bereichen stattfanden, die in den vergangenen Jhen. als unbebaute Straße hinter der Befestigung bzw. als freier Platz zum Aufstellen von Marktbuden fungierten.

Die befundbezogen geborgenen Funde datieren die Auffüllungen und die Abfallgrube ins 17. bis 19. Jh. Es handelt sich mehrheitlich um glasierte rote und gelbe Irdenware. Einige Lesefunde, wie Siegburger Steinzeug und Weserware, stammen aus dem 16. Jh. Neben der Keramik wurden Tonpfeifenfragmente, eine Tonmurmel, eine Schuhsohle aus Leder, grün und schwarz glasierte Ofenkachelfragmente, Flach- und Hohlglasscherben, ein Hufeisen und Nägel aus Eisen geborgen. Ein fast vollständiger Grapen aus glasierter gelber Irdenware und eine Buchschließe aus Buntmetall mit drei menschlichen Köpfen im Relief sind unter den Funden hervorzuheben.

Eindeutig mittelalterliche Funde konnten nicht geborgen werden, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass dieser Teil Wolfenbüttels als „Heinrichstadt“ erst in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. planmäßig an die bestehende Stadt angegliedert wurde. Da der anstehende Boden in den Profilen jedoch nicht erreicht war, können die mittelalterlichen Vorgängerbefunde und Funde auch noch weiterhin unberührt in größerer Tiefe liegen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD Stützpunkt Braunschweig.

K. Christeleit/B. Feierabend